



# ProvinzZeitung

Nr. 03 / 2008

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert  
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter [www.dominikaner.org](http://www.dominikaner.org)

**Besuch in der indischen  
Dominikanerprovinz**

Reisebericht von P. Provinzial  
Dietmar Schon OP S.3

**775 Jahre Kloster Heilig  
Kreuz Regensburg**

Jubiläumsbericht von Sr.  
Dominika Geyder OP S.8

**Dominikanische Orte**

Ehemaliger Konvent und die  
Dominikanerkirche St. Blasi-  
us in Landshut S.12



## Einkleidung 2008

Am 22. Februar wurden in der Wiener Dominikanerkirche Maria Rotunda fr. Lukas Nichols und fr. Benjamin Piepenbrink im Rahmen einer feierlichen Vesper von P. Provinzial Dietmar Schon eingekleidet.

Vor seinem Ordenseintritt hat der 24-jährige Lukas ein dreijähriges Studium der Religionspädagogik in Eichstätt durchgeführt. Benjamin (27) fand nach einem dreijährigen Studium "Lehramt für Hauptschule" in Eichstätt zu den Dominikanern.



In seiner Predigt wies P. Provinzial darauf hin, dass intensives Zuhören nötig sei, um die Frohbotschaft Gottes, das Evangelium, vernehmen zu können.

Lukas und Benjamin hätten sich für das Ordensleben entschieden, weil ihnen das „Gehörte“ so wichtig geworden sei, dass sie eine Antwort darauf formulieren wollten. Sie seien bereit, ihre Antwort mit einem neuen Lebensentwurf zu verbinden und damit Jesus Christus in der Weise nachzufolgen, „wie sie der Hl. Dominikus uns gelehrt hat“.

Neben dem Hören auf Gottes Wort sei aber auch das Hören auf andere Menschen ein wichtiger Aspekt ei-

**Fortsetzung Seite 2**



# Einkleidung

Nr. 03 / 2008

Provinzzeitung

Seite 2



ner dynamischen Beziehung zu Gott. P. Dietmar betonte, dass auch der Hl. Dominikus „ganz Ohr“ für die Anliegen der Menschen seiner Zeit gewesen sei.

P. Provinzial wünschte beiden zu Beginn ihres Ordenslebens, dass sie „Hörer mit der Seele“ seien. Denn so würden sie „gleichsam automatisch auch zu Predigern, zu Verkündern des Evangeliums mit Eurer ganzen Existenz“.

## Weitere Bildimpressionen





# Besuch indische Provinz

Nr. 03 / 2008

ProvinzZeitung

Seite 3



## Besuch in der indischen Provinz

Sieben Jahre nach meinem letzten Besuch der indischen Provinz war vorhersehbar, dass sich vieles in diesem riesigen Land und auch in der Dominikanerprovinz entwickelt hat. Dennoch war ich überrascht. Der Subkontinent ist spürbar in der globalisierten Welt angekommen - wie es scheint mit positiven Seiten. Eine kritisch-abwehrende bis selbstgenügsame Haltung in den staatlichen Strukturen hat einer offeneren, internationaleren, flexibleren und dialogbereiteren Einstellung Platz gemacht. Das merkt man bereits am Flughafen. Neben der nach wie vor chronisch trägen staatlichen Fluggesellschaft gibt es jetzt eine ganze Reihe von neuen privaten Gesellschaften mit witzigen Namen wie IndiGo und SpicyJet; sie setzen nicht nur neue Maßstäbe in Service und Verlässlichkeit, sie repräsentieren viele neue Arbeits-, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten. Bei jeder Fahrt durch die Stadt verstärkt sich der Eindruck: Die qualmenden Uralt-Autos werden von kleinen, aber modernen Importfahrzeugen verdrängt, wodurch die Luftverschmutzung abnimmt. Delhi ist durch ein U-Bahnprojekt eine riesige Baustelle, zugleich werden an vielen Stellen Bäume gepflanzt. Die wenigen Heiligen Kühe in der Metropole Delhi wirken noch anachronistischer, so als wüssten sie um ihr Schicksal, dem Laptop zu weichen.



Manche Slums haben standardisierten, aber durchaus ansehnlichen Gebäuden Platz gemacht, viele Straßen sind ausgebaut, es gibt sogar Denkmalpflege. Das Wirtschaftswachstum von ca. 10% pro Jahr hat einen Mittelstand hervorgebracht und bedeutet für ärmere Schichten Arbeit und Grundeinkommen. Dennoch darf man nie vergessen, wie groß das Land und die Zahl der Menschen sind. Entwicklungen in Metropolen wie Delhi mit rund 14 Millionen Einwohnern und in Großstädten wie Nagpur mit 2,8 Millionen Einwohnern spiegeln sicher nicht die Verhältnisse insgesamt. Es mag sogar zu einer Verschärfung von Gegensätzen kommen, wenn es nicht gelingt, die Dynamik zwischen Land und Städten zu verteilen – auch die Kehrseite von Globalisierung wird für den Besucher Indiens greifbar.

**Fortsetzung Seite 4**





# Besuch indische Provinz

Nr. 03 / 2008

ProvinzZeitung

Seite 4

Wie das Land so befindet sich auch die indische Dominikanerprovinz in einer dynamischen Entwicklung. Ein Blick in den neuesten Provinzkatalog zeigt, dass sie über fast doppelt so viele Häuser wie bei meinem letzten Besuch verfügt und - einschließlich der Brüder in Ausbildung - auch über doppelt so viele Brüder. Die Mehrheit der Gemeinschaften ist klein, weil die christliche Minderheit zu arm ist, um große Kommunitäten zu finanzieren; zugleich ist der Finanzierungsbeitrag durch die Arbeit der Brüder sehr begrenzt. Ohne die tatkräftige Hilfe der irischen Provinz, die sich nach wie vor sehr für die indische Provinz einsetzt, ginge vieles nicht. Rund 40% aller Brüder sind in Ausbildung; deren Unterbringung, Begleitung und Unterweisung ist ein großes und allgegenwärtiges Thema. Ich konnte in Delhi und Nagpur viele sehr gute und wichtige Gespräche führen, alte Bekanntschaften auffrischen und neue Kontakte knüpfen. Der im Ausbildungsbereich gewachsene Kontakt zwischen der indischen und unserer Provinz ist offensichtlich für beide Seiten wichtig - die Herzlichkeit des Empfangs und der Begegnungen war überwältigend.



Ein schönes Erlebnis war in Nagpur die Begegnung mit den Studenten, deren Dynamik, Einsatzbereitschaft und Wissensdurst tief beeindruckt. Ich konnte einige interessante neue Projekte kennen lernen: In Delhi wurde von der indischen Bischofskonferenz ein hochmo-



*Ausbildungszentrum für Kommunikation, Delhi*

deres Ausbildungszentrum im Medienbereich geschaffen; die aus ihm hervorgehenden Fachleute für Medien, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit werden der Wahrnehmbarkeit der kleinen christlichen Minderheit sicher gute Dienste leisten.



In Nagpur war ich Gast einer kleinen Gruppe von indischen Mitbrüdern, die sich in beeindruckendem Engagement um Straßenkinder bemüht und ihnen eine Zukunftsperspektive vermittelt. Eine deutsche Volontärin, deren Aufenthalt von den Schlehdorfer Missionsdominikanerinnen vorbereitet wurde, leistet willkommene Unterstützung.

**Fortsetzung Seite 5**



Jugendzentrum von fr. Harold d'Souza in Nagpur

Was vor sieben Jahren noch eine kühne Idee von fr. Harold d'Souza war, wirkt sich inzwischen so segensreich aus, dass es bereits „Ableger“ in anderen Städten gibt.

Die guten Erfahrungen im Ausbildungsbereich machen es möglich, auch andere Felder für eine Zusammenarbeit unserer beiden Provinzen zu erschließen. Während meines Besuchs haben die Verantwortlichen befürwortet, noch in diesem Jahr einen weiteren Bruder zu senden, der in Graz pastoral tätig werden und unsere dortige Kommunität verstärken soll. Im März werden P. Superior Max und ich seine Ankunft und Einführung vorbereiten; ein Gespräch mit dem Bischof von Graz und seinem Generalvikar am 11.3. wird helfen, passende pastorale Stellen auszuloten.

P. Provinzial Dietmar Schon OP

## Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials  
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526,  
(0049) 0171 / 73 65 191  
Fax (0049) 0821 / 51 12 58  
[dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de](mailto:dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de)

## Assignment

Nach erfolgreichem Abschluss seines 1. Studienabschnitts an der Universität Wien, wurde fr. Martin R. Grandinger zum 1. März von Wien in den Konvent Freiburg assigniert. Fr. Martin wird im dortigen Studienhaus leben und im Sommersemester an der Freiburger Universität studieren, bevor er im Herbst ein Auslandsjahr in Oxford beginnt.

## Besuch in St. Katharina

Am 15./ 16. Februar besuchte P. Provinzial die domus filialis St. Katharina in München. Er informierte sich über aktuelle Entwicklungen und führte den turnusmäßigen Gedankenaustausch mit seinem Sozius, P. Günter Reitzi.

## Amtswechsel im Münchener Erzbistum



Der Sozius des Provinzials und Dekan von München-Nord, P. Günter Reitzi, nahm am feierlichen Gottesdienst zur Amtseinführung des neuen Münchener Oberhirten, Erzbischof Reinhard Marx, am 2. Februar im Münchener Liebfrauentempel teil. Bei einer kurzen Begegnung überbrachte er die Glück- und Segenswünsche der Provinz.

Nach 25 Dienstjahren als Erzbischof von München und Freising ist am Sonntag, 17. Februar, Kardinal Friedrich Wetter mit einem feierlichen Gottesdienst und einem anschließenden Festakt offiziell aus seinem Amt verabschiedet worden. Auch an dieser Feier nahm P. Günter Reitzi als Vertreter der Provinz teil.



## Neuer Pfarrer in St. Maria Rotunda

Am Sonntag, dem 24. Februar wurde P. Martin Gyöngös OP (Bild links) durch den Bischofsvikar von Wien, P. Zacherl SJ, in sein Amt als neuer Pfarrer von Maria Rotunda eingeführt. P. Martin folgt in diesem Amt P. Johannes Maria Schyma nach, der die mit dem Dominikanerkonvent Wien verbundene Pfarre acht Jahre betreut hat.

## Kloster Neusatzeck

Das Generalkapitel der Dominikanerinnen von Kloster Neusatzeck in Bühl hat am 28. Dezember 2007 Sr. M. Birgitta Dorn OP zur neuen Generalpriorin bestimmt. Die 1946 geborene Ordensfrau wurde als Nachfolgerin von Sr. M. Donata Quaiser OP für eine Amtsperiode von sechs Jahren gewählt.

Quelle: DOK-Rundschreiben Nr. 018 vom 30.01.2008

## Glückwünsche zur Wahl

Am 12. Februar wurde die Wahl des Erzbischofs von Freiburg, Robert Zollitsch, zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz mitgeteilt. P. Provinzial Dietmar Schon gratulierte am selben Tag namens der Dominikanerprovinz St. Albert in Süddeutschland und Österreich herzlich zu seiner Wahl und wünschte Gottes reichen Segen für dieses verantwortungsvolle Amt. Mit Datum vom 19.2. bedankte sich Erzbischof Zollitsch in einer ausführlichen E-Mail für die Glück- und Segenswünsche der Provinz.



**Allen Mitbrüdern und Schwestern, Leserinnen und Lesern wünsche ich ein gnadenreiches und frohes Auferstehungsfest.**

*P. Dietmar Schon OP*

## Wir gedenken im Monat März des

30. Todestages von fr. coop. Haimo May (20.03.1978, Augsburg)

Herr, lass ihn ruhen in Frieden!

## Geburtstage im März

15.03. 42 Jahre P. Johannes M. Schyma, Wien

24.03. 66 Jahre P. Miroslav Mlcoch, Graz

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!



## Bei P. Max in der Lehre!

Schon seit zwei Wochen bin ich nun in Graz und mir bleibt noch eine Dritte. Wofür? Um den Grazer Konvent und P. Max in seiner Funktion als Pfarrer von Graz-Münzgraben kennen zu lernen. Obwohl mir das Pfarrleben keineswegs unbekannt ist, da ich ja als Jugendlicher in meiner Heimatpfarre mitgearbeitet habe, ist es doch etwas anderes jetzt als Student des Dominikanerordens in einer Pfarre mitzuhelfen – nicht selten wird man als Pater angeredet.

Die „Predigt“ darf bei solch einem Praktikum natürlich nicht fehlen: So durfte ich u.a. die beiden Mittagsgebete zur Fastensuppe vorbereiten. In das Leben der Pfarrkanzlei konnte ich genauso hineinschnuppern wie in die verschiedenen Aktivitäten und Gruppen der Pfarre – so entstand ein Horizont, der vom Matrikenprogramm bis zum alttestamentlichen Bibelkreis, von der Firmvorbereitung bis zum Kirchenchor und von einer Urnenbeisetzung bis zum Singen mit den Senioren reichte. Zusätzlich zur Pfarre bin ich einige Stunden in zwei Gymnasien gegangen, wo ich mit 15 bis 18jährigen über Kirche und Berufung diskutiert habe. Musikalische Aktivitäten kamen natürlich als Schmankerl dazu – von einer Messe mit Neuem Geistlichen Lied zusammen mit dem Organisten und der Pastoral-

referentin über kantonale Gesänge in der Messe bis hin zu Mozarts Ave verum.

Hiermit sei ein herzlicher Dank gesagt, zunächst an P. Max für die Aufnahme und Begleitung dieser Ausbildungszeit und auch an die Pfarre, die mich von Anfang an herzlich aufgenommen hat.

Frater Markus Emmanuel OP, Wien

## Predigen nach Kardinal Bensch - mit P. Thomas Griesbach OP



Wieder einmal war P. Thomas Griesbach bei uns in Wien, dieses Mal zur ersten Einheit "Predigtausbildung". Zunächst wurden die theoretischen Grundlagen gelegt, mit denen wir uns anschließend an die Predigtvorbereitung setzen durften. P. Thomas hat uns das Predigtmodell nach Kardinal Bensch vorgestellt.

Zunächst muss klar und prägnant, und zwar in Appellform, der Heilszuspruch formuliert werden, der ersichtlich wird, wenn man sich mit einer Perikope genauer beschäftigt. Im Anschluss an diese erste Formulierung

**Fortsetzung Seite 8**



bedarf es einer exegetischen Unterfütterung der Heilszusage. Aus dem Evangelium des zweiten Fastensonntags kann u.a. folgender Heilszuspruch herausgefiltert werden: "Hört auf Jesus Christus, denn er ist Gottes Sohn!"

Die Frage, die sich daran anzuschließen hat, ist folgende: An welchen Stellen im Alten und Neuen Testament ist das Thema "Hören" konkret von Bedeutung.

Nach diesem exegetischen Durchgang soll noch einmal darauf geachtet werden, ob der anfängliche Heilszuspruch noch immer richtig und prägnant formuliert ist. Wenn dies der Fall ist, kann man zum nächsten Schritt übergehen: Jetzt geht es darum, die einzelnen theologischen Disziplinen thematisch zu durchforsten, z.B.: das Hören im Bereich der Moraltheologie.

Dann kommt es darauf an, den präokkupierten und präformierten Kontext zu erarbeiten.

Welche Bereiche in unserem Leben gibt es, in denen wir nicht hören oder nicht hören können? Diese belasteten Bereiche sollen in Kontrast zum präformierten Kontext gestellt werden: Wie sieht es aus, wenn ich höre oder hören kann? Welche Folgen hat dies für meine Beziehung zu Gott und für meine Beziehung zu den Mitmenschen.

Und erst jetzt geht es an die eigentliche Niederschrift der Predigt. Diese soll ganz ausformuliert, aber dann frei gehalten werden. P. Thomas legte besonderen Wert darauf, dass der Prediger in seinen Ausformulierungen Bilder oder Szenen entwirft, die es dem Hörer erleichtern, den Formulierungen folgen zu können: Kurze Sätze, keine substantivische Ausdrucksweise, Verben der Bewegung und der Veränderung, wörtliche Rede, Dialoge und Ähnliches - all das gilt es zu beherzigen. Und dann muss jede Predigt auch als Kinderkatechese gehalten werden können.

Für die interessanten und produktiven Tage sei P. Thomas herzlich gedankt.

Frater Markus Emmanuel Fischer OP, Wien



## 775 Jahre ununterbrochener Gebetsdienst des Klosters Hl. Kreuz, Regensburg

Am Sonntag, den 24. Februar 2008, feierte Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller in der Klosterkirche zusammen mit 16 Konzelebranten, darunter P. Provinzial Dietmar Schon OP, P. Herbert Schlögel OP und P. Manuel Merten OP ein Pontifikalamt, um die Gründung des Klosters vor 775 Jahren zu begehen. In einer am 22. Februar 1233 unterzeichneten Urkunde hatte Bischof Siegfried von Regensburg die Schenkung eines Bauplatzes durch die Bürgerschaft der Stadt zur Errichtung des Klosters bei der Steingrube an der inneren westlichen Stadtmauer bestätigt und den Schwestern aufgetragen, „Hüterinnen der Stadt im Westen“ zu sein, eine Gebetswacht also, die den Segen Gottes auf Kirche und Welt herab rufen sollte.

Einen besonderen Glanz erhielt dieser Freudentag durch die Anwesenheit von Sr. Mary Hughes OP, Generalpriorin der Dominikanerinnen von Amityville L.I. (USA), die es sich nicht nehmen ließ, eigens zu einem Blitzbesuch anzureisen, um durch ihre Teilnahme an dieser Festmesse die dankbare Verbundenheit ihrer Kongregation – im Mutterhaus aus diesem Anlass fand am gleichen Tag ebenfalls eine feierliche Messe und ein Festmahl statt –, zum Ausdruck zu bringen,

**Fortsetzung Seite 9**



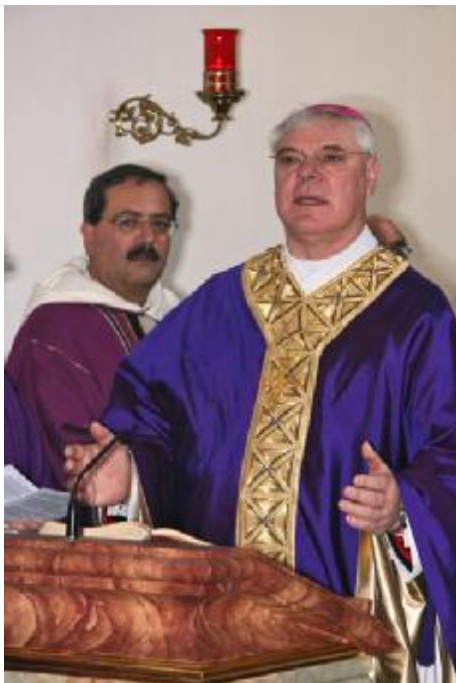
# Moniales und Schwestern

Nr. 03 / 2008

ProvinzZeitung

Seite 9

denn bis auf den heutigen Tag schöpfen die amerikanischen „Töchter“ von Heilig Kreuz Kraft und Mut aus ihrer Geschichte, die begann als vier Nonnen 1853 von Regensburg aufbrachen, um in den USA die Kinder von deutschen Einwanderern zu unterrichten. Da diese Neugründung sich jedoch nicht auf die Ostküste beschränkte und auch in Kalifornien zu wirken begann, entstand dort die Kongregation der Mission San José, die in Altenhohenau am Inn eine Niederlassung besitzt und an diesem Festtag ebenfalls vertreten war durch die dortige Priorin, Sr. Margarita Sondorfer OP. Auch vom Kloster St. Maria in Niederviehbach, das von Heilig Kreuz gegründet und 1863 zum selbstständigen Priorat erhoben wurde, waren mehrere Schwestern gekommen.



In seiner Predigt, stellte der Bischof das Hochmittelalter als eine Zeit sozio-kulturellen Umbruchs dar, in der eine kraftvolle Religiosität, die fides und ratio zu einer fruchtbaren christlichen Synthese zu verbinden verstand, zu einem Aufblühen der Städte und Universitäten führte. Auf diese Weise die Zeitumstände zu prägen und in einer globalisierten Welt Orientierung zu geben, indem das je eigene Charismas der



Nachfolge Christi zum Wirken und Leuchten gebracht wird, das sei auch heute das Entscheidende und aus der Vergangenheit zu Lernende.

Nach der Eucharistiefeier nahmen die Festgäste die Gelegenheit wahr, den Kreuzgang zu besichtigen. Strahlend blauer Himmel und frühlingshafter Sonnenschein lockte sie zunächst hinaus in das Kreuzgärtchen, bevor sie sich schließlich zu einer Stärkung in das Refektorium begaben.

Zu guter Letzt bot die Vorführung einer Power-Point-Präsentation im Sprechzimmer die Möglichkeit, sich über das Auf und Ab einer wechselvollen, aber niemals unterbrochenen Kloster-Geschichte zu informieren.

Gewiss, 775 Jahre ununterbrochenen Bestehens an Ort und Stelle können keine Garantie für das Fortbestehen des Klosters bieten, bergen aber das Potential in sich, für die Gestaltung der Zukunft weiterhin eine sinnstiftende Wirkung auszuüben, nicht zuletzt als Zeugnis für die Gegenwart Gottes in der Geschichte und für deren Lenkung durch den Schöpfer von Zeit und Ewigkeit, der auch auf den krummen Zeilen menschlichen Versagens immer wieder gerade schreibt.

Sr. M. Dominika Geyder OP, Regensburg



# Moniales und Schwestern

Nr. 03 / 2008

ProvinzZeitung

Seite 10



## Fromm sein heisst frei sein

Silvia Zimmermann ist am 22. September 2007 bei uns Dominikanerinnen in Ilanz, Schweiz, ins Postulat eingetreten. Kurz nach ihrem Eintritt wurde sie für ein Interview von der protestantischen Kirchenzeitung "DER SÄMANN" angefragt.

*"Ich habe das Wort 'fromm' nie gemocht. Ich verband es mit dem negativ geprägten Begriff Frömmeln. Das hat sich geändert, seit ich mich für ein Leben als Ordensfrau entschieden habe.*

*'Fromm sein' heisst für mich heute: gewissenhaft sein, aufrichtig sein zu sich selber, in der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Jesus Christus ist darin mein grosses Vorbild. Gott ist für mich etwas Innerliches, er ist in meinem Herzen und in meinen Mitmenschen - nicht irgendwo im Himmel, wo er auf mich herabschaut. Ich betrachte es als meine Berufung, Gott in jedem Menschen zu suchen - und zu finden.*

*Manchmal frage ich mich, ob 'fromm' als Ausdruck noch zeitgemäss ist. 'Fromm sein' wird für gewöhnlich lediglich so interpretiert: die religiösen Pflichten erfüllen - beichten, beten, regelmässig den Gottesdienst besuchen. Ich finde, das reicht nicht. Frömmigkeit muss sich im Leben bewähren, in der Liebe zum Nächsten.*

*Wir haben der Natur und der Schöpfung gegenüber eine Verantwortung; 'fromm sein' heisst, damit gewissenhaft umzugehen.*

*Das Leben hinter Klostermauern stellen sich viele als ein Leben in absolutem Gehorsam vor. Wir Ordensfrauen legen zwar das Gelübde für Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit ab, doch wir leben nicht hinter Gittern, im Gegenteil: Wir lesen Zeitung oder schauen uns gemeinsam die Tagesschau an, wir besitzen eine grosse Bibliothek, ich habe einen Computer. 'Fromm sein' bedeutet nicht, seine Persönlichkeit einschränken oder sich von der Welt abwenden zu müssen. Frömmigkeit hört aber dort auf, wo man egoistisch wird.*

*Ob Fromme auch Humor haben? Ich denke schon. Wir Ordensfrauen lachen viel. Kürzlich traf ich vor dem Zubettgehen in den Klausurräumen (hier herrscht Stillschweigen) eine Mitschwester. Sie flüsterte, was das hier sei und zeigte mit dem Finger auf den Boden. Ich erkannte die Maus, welcher ich schon mal begegnete und wir lachten ob der Vielfalt unserer Mitbewohner im Kloster.*

*Es erfüllt mich mit Dankbarkeit, hier in dieser Gemeinschaft auf der Suche nach Gott zu sein. 'Fromm sein' bedeutet für mich letztlich, mich entfalten zu können - frei sein."*

Silvia wird in der Ersten Vesper des Hl. Josef am 14. März eingekleidet. Ich/wir wünschen Silvia, dass sie immer mehr ihre Berufung bei uns erkennt und in der dominikanischen Spiritualität wachsen kann.

Sr. Ida Fassbind, Novizenmeisterin



## **Dominikanerkloster Walberberg hat ab 1. März 2008 einen neuen Eigentümer**

Die Dominikanerprovinz Teutonia hat den Klosterkomplex in Walberberg an die Summit Healthcare Management Partners GmbH mit Sitz in Köln verkauft.

Der neue Eigentümer des Klosters befasst sich hauptsächlich mit Projekten im gesamten Bereich „Gesundheit“. In den letzten Jahren umfasst dies schwerpunktmäßig Investitionen in Privatkliniken, Pflege- und Senioreneinrichtungen sowie Hotels mit gehobenem Standard und Wellness- /Gesundheitsangeboten. Mit diesem Programm sind auch die Schwerpunkte der künftigen Nutzung für den Gesamtkomplex in Walberberg beschrieben: Hotel - Gastronomie - Wellness - Tagung - Betreutes Wohnen / Pflege. Angesichts der Gesamtgröße des Areals stehen diese Nutzungen künftig neben- und miteinander unter dem übergreifenden Namen „Domäne Walberberg“.

Die denkmalgeschützten Gebäude wie auch die Kirche sollen äußerlich unverändert erhalten und weiter genutzt werden. Die zur Modernisierung und anteiligen Umnutzung erforderlichen Umbauten werden in einem abgestimmten Planungsverfahren gemeinsam mit der Stadt Bornheim erarbeitet.

Quelle: Pressemitteilung des Provinzialats vom 14. Februar 2008

## **Werbung mal anders: Neues Gottesdienstangebot der Leipziger Dominikaner**

Die Leipziger Dominikaner werben zur Zeit auf den Bildschirmen der Leipziger Trambahnen und Busse für ein Gottesdienstprojekt, das v.a. kirchenferne Menschen ansprechen soll. Im folgenden Auszüge eines Briefes von P. Bernhard Kohl OP:

(...) Seit Oktober letzten Jahres bietet ein kleines Vorbereitungsteam jeden Sonntagabend um 19:00 Uhr einen Gottesdienst im Oratorium des Konventes an. Entstanden war diese Idee relativ spontan: Ich hatte mich mit einem Gemeindemitglied darüber unterhalten, wie denn katholische Kirche - gerade unter den speziellen religiösen und kirchlichen Bedingungen in den Neuen Bundesländern - über die gewohnten pfarrlichen Strukturen hinaus wirken bzw. Menschen ansprechen könne. Wir kamen auf die Idee eines Abendgottesdienstes.

Darüber entstand dann relativ zügig ein Konzept: Die Gottesdienste sollen auch oder gerade im säkulareren Umfeld explizit als katholische Abendgottesdienste im Kloster angeboten werden. Nach der Liturgie soll außerdem die Möglichkeit zu einer weiteren Begegnung im Konvent gegeben sein. Diese Begegnung gestaltet sich bisher so, daß hauptsächlich ein „Klosterschoppen“ nach dem Gottesdienst angeboten wird. Einmal im Monat gibt es darüber hinaus ein kulturelles Angebot im weiteren Sinne (Filme, Referenten, Klosterführung etc.).

Beworben werden die Gottesdienste in den lokalen Printmedien und im Internet. Als besonders interessant und anscheinend ansprechend hat sich die Werbung auf den Bildschirmen in den Fahrzeugen der Leipziger Verkehrsbetriebe (Tram und Busse) bewährt. Hierüber werden viele Menschen angesprochen, die der Kirche eher fernstehen oder im kirchlichen Milieu keine Beheimatung finden. (...)



## Ehemaliger Konvent und die Dominikanerkirche St. Blasius in Landshut



*Östliches Langhaus mit Blick auf Chor und Hochaltar*

Die Landshuter Dominikanerkirche gehörte zu dem 1271 gegründeten und im Jahre 1802 aufgehobenen Kloster der Dominikaner. Sie war eine der ersten Bettelordenskirchen Bayerns und gehört noch heute zu den schönsten Denkmälern in Landshut und zu den ältesten Großbauten der altbayerischen Backsteingotik.

### 13. bis 14. Jahrhundert

1271 zogen die Predigerbrüder in Landshut ein und begannen zügig mit ihrem Bauprojekt: Ab 1288 wurden Ablässe für den Bau der neuen großen Klosterkirche erlassen. 1289 war der Landshuter Konvent vom Regensburger Dominikanerkloster gelöst worden. Die Landshuter Kirche fußt deutlich auf dem Regensburger Vorbild, entwickelt es aber weiter, z.B. hinsichtlich der architektonischen Gliederung im Mönchschor



*Westfassade mit klassizistischer Gliederung von 1804*

und Laienhaus.

Der frühgotische Chorbau mit den ausgeprägten Strebpfeilern wurde Ende des 13. Jahrhunderts erbaut - kurz nach 1291 wurde das Dachwerk über dem Chor aufgestellt - und war bis zur Säkularisation Klosterkirche.

Vorher hatte man bereits mit dem Bau des Laienhauses begonnen, das 1304 schon einen Marienaltar besaß. Es wurde 1340 mit Obergaden und Westgiebel fertiggestellt.

### 18. bis 19. Jahrhundert

Die größte bauliche Veränderung erfuhr die Kirche in den Jahren von 1747 bis 1749 durch den Stuckateur und Maler Johann Baptist Zimmermann. Er verwandelte das Innere der Kirche mit Stuckaturen und farbenfrohen Fresken in ein barockes Meisterwerk.

Nach der Aufhebung des Klosters war die Kirche von 1802 bis 1826 Studienkirche der Universität Landshut. Die Säkularisation und Umwidmung für die Universität brachte vor allem eine völlig neue Platzgestaltung nach der Beseitigung des Friedhofs mit seinen Bauten (Mauer, Beinhaus usw.) bis hin zum Abbruch eines Klosterflügels. **Fortsetzung Seite 13**



*Deckengemälde, signiert „Zimmerman inv(enit) et pinxit ano 1749“: Der hl. Dominikus verbrennt häretische Bücher*

## Aktuelle Situation

Das Hochwasser zu Pfingsten 1999 und der damit verbundene hohe Grundwasserstand hatten zur Folge, dass sich die Kirchenpfeiler setzten und starke Risse im Mauerwerk auftraten. Auch die Dachstühle der Kirche und Seitenkapellen zeigten im Laufe der Zeit so starke Schäden, dass eine statische Sicherung und die Sanierung der konstruktiven Bauteile unbedingt erforderlich geworden waren. Die Instandsetzung der Dächer, Dachtragwerke, Fundamente, Pfeiler und Fassaden sind zwischenzeitlich ebenso abgeschlossen, wie die Sanierung des Innenraums von Langhaus und den beiden Seitenschiffen. Im Zuge der Renovierungsarbeiten entdeckte man in der Magdalenenkapelle die intakte Gruft der Dominikaner-Mönche für den Bestattungszeitraum von 1773 bis 1801. Bis Mitte 2007 wurden noch das Chorgestühl sowie die Beichtstühle mit einem Harz- und Ölüberzug versehen, um dem barocken Erscheinungsbild zu entsprechen.



*Altar der Hl. Familie, südliche Langhauswand*

## Gründungsgeschichte: Vom Kloster zum Regierungssitz

Über die Frühgeschichte herrscht weithin Dunkel. Der erste Prior Hermann von Rotenfels soll im Jahr 1304 bereits „vor dem Altar des hl. Rosenkranzes“ begraben worden sein. Die verhältnismäßig späte Kirchweihe (1386) läßt aber auch auf eine längere Entwicklungs- und vielleicht auch Bauzeit schließen.

Unter der Schwedenbesatzung 1634 haben einige Mönche grausame Martern erdulden müssen und die Entweihung der Kirche durch Mord und Plünderung nicht verhindern können. Die mittelalterlichen Klostergebäude wurden um 1700 durch eine neue Anlage ersetzt. Unter den großen Wohltätern dieses Unternehmens wird an erster Stelle der Freisinger Bischof Johann Franz Ecker von Kapfing genannt, der 1711 den Grundstein gelegt haben soll. **Fortsetzung Seite 14**



*Dominikus-Altar, Gemälde im Auszug*

1802 brach die Säkularisation über das Kloster herein: Die Mönche wurden in das Zentralkloster Mödingen bei Dillingen verfrachtet; das Vermögen ging an den Staat über, d. h. an den Universitätsfond.

Die klassizistische Fassade der Klosterkirche erinnert noch heute an den Umzug der bayerischen Landesuniversität in das verwaiste Areal. Seit 1839 (mit Unterbrechung zwischen 1932 und 1956) residiert die Regierung von Niederbayern in den Klostergebäuden.

Quellen:

- Kunstführer Nr. 1333 (Erste Auflage 1982) „Lands hut - Dominikanerkirche St. Blasius“, Verlag Schnell & Steiner Regensburg.
- Ehemalige Dominikanerkirche St. Blasius in Lands hut, Dokumentation der Gesamtinstandsetzung 1999 - 2005, Staatliches Hochbauamt Landshut (Hrsg.), 2005.



*Nördliches Seitenschiff mit Lichtkuppel*



*Detail des südöstlichen Strebepfeilers. Am obersten Pfeilergeschoss ragt ein Schweinskopf aus der Fiale, darunter ist eine Kanne zu erkennen. Diese Steinmetzkapriole gab zu einer Sage Anlass.*